

Michael Dartsch

Vor- und außerschulische Musikerziehung

Neben der Musik als Unterrichtsfach an Schulen hat sich aus historischen Wurzeln heraus eine eigene vielseitig differenzierte außerschulische Praxis der Musikerziehung in Deutschland entwickelt. Schon immer wurde hier stärker als in der Schule – und häufig in kleineren Gruppen oder im Einzelunterricht – vor allem praktisches Musizieren angeleitet, was der außerschulischen neben der schulischen Musikerziehung eine eigene Daseinsmöglichkeit und -berechtigung gesichert hat. Heute halten verschiedene Institutionen ebenso wie Privatlehrkräfte Angebote für jedes Alter bereit.

» Säuglings- und Kleinkindalter

Adressaten einer im breiten Stil eigens für sie veranstalteten Musikerziehung wurden Babys und Kleinkinder hierzulande ab 1993 mit der deutschen Ausgabe des US-amerikanischen Konzepts „Musikgarten“ für die Arbeit mit Eltern und deren Kindern ab 18 Monaten (1). In Wochenendseminaren werden die zukünftigen Lehrkräfte für diese Arbeit geschult und erhalten danach eine Musikgarten-Lizenz. Nach den Angaben des Schott-Verlags nehmen heute über 30.000 Kinder jährlich an den bundesweit veranstalteten Musikgarten-Kursen teil, die von etwa 2.500 lizenzierten Lehrkräften geleitet werden (2).

Eltern-Kind-Gruppen haben sich mittlerweile als fester Bestandteil des Angebots vieler Musikschulen, aber auch Familienbildungsstätten und anderer Träger etabliert. Wurden sie an Musikschulen zunächst häufig auch unter dem Namen „Musikgarten“ durchgeführt, so sind Eltern-Kind-Gruppen gleichwohl als konzeptunabhängiges Angebot der Elementaren Musikpädagogik anzusehen (3). Angesprochen werden zum Ersten die Kinder, deren persönliche und musikalische Entwicklung mit den Angeboten der Stunden begleitet und gefördert werden soll. Zum Zweiten richten sich die Kurse auch an die Eltern, die Anregungen für die häusliche Praxis mit nach Hause nehmen sollen und darüber hinaus ihre eigenen musikalischen Fähigkeiten weiterentwickeln können. Zum Dritten kann und soll schließlich die Beziehung zwischen Elternteil und Kind von den gemeinsamen Spielen, dem Reagieren und Achten aufeinander, profitieren. Lieder, Verse, melodische und rhythmische Echospiele, Kniereiter- und Fingerspiele, Bewegung und Tänze, Hören von Musik, Spiel mit Instrumenten und Erfahrungen mit Materialien stehen im Zentrum der Unterrichtseinheiten. Wiederholung und Rituale strukturieren dieselben.

Der Sängerbund Nordrhein-Westfalen startete 2005 mit einem eigenen Konzept, dem „Liedergarten“, die Arbeit mit Eltern-Kind-Gruppen, um dem Singen zu einem größeren Stellenwert in Familie und Gesellschaft zu verhelfen (4). Chöre des Sängerbunds übernehmen dabei Patenschaften für Eltern-Kind-Kurse. Interessierten wird eine etwa 50-stündige Ausbildung geboten, die für die Arbeit mit dem Konzept qualifizieren soll und mit einem Zertifikat abgeschlossen wird.

In neuerer Zeit werden vermehrt auch Gruppen für Eltern mit Babys unter eineinhalb Jahren angeboten (5). Erste Ansätze für die Arbeit mit schwangeren Frauen eröffnen der Musikpädagogik schließlich auch das Feld der pränatalen Phase (6).

» Vorschulalter

Kinder im Vorschulalter kommen außerhalb des Elternhauses vor allem an den Tageseinrichtungen für Kinder mit Musik in Berührung. Die ästhetische Erziehung und auch speziell die Musik werden in den jüngsten Bildungsplänen der Länder – außer in Baden-Württemberg und Thüringen – in eigenen Kapiteln behandelt; im nordrhein-westfälischen Papier wird die Musik nur am Rande erwähnt. Gleichwohl führt die Ausbildung der Erzieherinnen im Fach Musik häufig nicht zu dem von den Trägern gewünschten Qualifikationsniveau. Einschlägige Studien zeigen, dass Singen und Instrumentalspiel in der Freizeit der Erzieherinnen selbst nur einen relativ geringen Stellenwert haben. Zwar nimmt das Singen hinsichtlich seiner Bedeutung den dritten Rang unter den Aktivitäten im Kindergarten ein, aber nur ein Fünftel der Fachkräfte singt bevorzugt hoch, verfügt also über eine Stimmlage, die den stimmphysiologischen Erfordernissen der Kinderstimme entspricht (7).

Die an der Beruflichen Schule der Landeshauptstadt Schwerin angebotene Vollzeit- oder berufsbegleitende Ausbildung zum „Facherzieher für Musik“ kann in ihrer quantitativen und regionalen Begrenzung dieses Bild nicht ändern. Dem Dilemma ungenügender musikalischer Anregungen an Kindertagesstätten wird inzwischen zunehmend mit Weiterbildungsprojekten für Erzieherinnen und Erzieher entgegenzuwirken versucht. Im Bertelsmann-Projekt „Kita macht Musik“ (8) etwa bieten Fachkräfte für Elementare Musikpädagogik aus örtlichen Musikschulen Fortbildungen für Erzieherinnen an, die an Volkshochschulen stattfinden. Auf einer Partnerschaft zwischen Musikschulen und Tageseinrichtungen basiert auch das Bochumer Modell EMU (Elementare Musikerziehung im Kindergarten), bei dem jeweils eine Erzieherin und eine Musikschulfachkraft gemeinsam mit einer Kindergruppe arbeiten (9). Jenseits solcher Modelle kommt häufig einfach eine Lehrkraft der Musikschule zum Unterrichten in einen Kindergarten. Etwa 70 Prozent der in einer jüngsten Umfrage erfassten Musikschulen kooperieren mit Tageseinrichtungen für Kinder (10). Mancherorts stehen dem allerdings gesetzliche Rahmenbedingungen entgegen.

Instrumentalschülerinnen und -schüler unter vier Jahren dürften in Deutschland trotz des Wirkens der Deutschen Suzuki-Gesellschaft sehr selten sein. Dagegen gibt es durchaus Kinder, die im Alter von vier bis sechs Jahren mit dem Instrumentalunterricht beginnen. Den Schwerpunkt musikpädagogischer Arbeit mit Vorschulkindern an deutschen Musikschulen stellt jedoch die Musikalische Früherziehung dar. Deren Inhalte sind breit gefächert: Lieder, Verse und Stimmimprovisationen decken den Bereich der Stimme ab. Freies und gebundenes Spiel auf verschiedensten Instrumenten, zumeist kleinem Schlagwerk bzw. dem so genannten „Orff-Instrumentarium“, repräsentiert die Kategorie „Elementares Instrumentalspiel“. Der Bereich „Musik und Bewegung“ beinhaltet Tänze, freies Bewegen und Elemente der Rhythmik. Eng verwoben mit den genannten Bereichen sind die „Allgemeine Musiklehre“, das „Musikhören“ und der Bereich der „Instrumenteninformation“, in dem die Kinder auch mit Instrumenten in Berührung kommen, die sie später erlernen könnten. In der Elementaren Musikpädagogik spielen auch die sensorische und die soziale Sensibilisierung, Umgang und Erfahrungen mit Materialien, Szenisches Spiel, Körperperkussion und die Visualisierung von Musik in Bildern und grafischer Notation eine wichtige Rolle.

Zwar gibt es auch einjährige Kurse und Kurse mit zwei wöchentlichen Treffen, die Regel aber stellen Kurse dar, die über die Dauer von zwei Jahren einmal wöchentlich stattfinden. In Musikschulgruppen sind die Kinder zu Beginn vier und zum Schluss sechs Jahre alt. In Gruppen an Kindergärten kommt es auch zu Altersmischungen mit Kindern zwischen drei und sechs Jahren.

Mit der Musikalischen Früherziehung erreichten die Musikschulen des Verbands deutscher Musikschulen (VdM) im Schuljahr 2003/2004 beinahe jedes zehnte aller Kinder von vier bis unter sechs Jahren (11). Neben Kursen, die von Musikschulen und Kindergärten veranstaltet werden, gibt es auch von Vereinen organisierten oder privat angebotenen Unterricht; auch dieser findet nicht selten in den Räumen eines Kindergartens statt.

» Schulkindalter

Die Musikschulen des VdM

Der VdM empfiehlt in direkter Anknüpfung an die Musikalische Früherziehung, den Instrumentalunterricht mit sechs Jahren zu beginnen (12). Der Strukturplan des Verbands sieht nach dem Unterricht in der „Grundstufe“ – also nach der Musikalischen Früherziehung oder nach deren Pendant für Grundschul Kinder, der „Musikalischen Grundausbildung“ – den Instrumentalunterricht in der Unterstufe vor. Dieser soll über die Mittelstufe bis zur Oberstufe fortgeführt werden können. Die Begriffe Unter-, Mittel- und Oberstufe bezeichnen dabei Phasen unterschiedlichen Spielniveaus, deren Durchlaufen nach den Vorstellungen des VdM jeweils etwa vier Jahre in Anspruch nimmt. Unterstützend entwickelt der VdM „Richtlinien, Lehrpläne, Empfehlungen und Arbeitshilfen, führt Fortbildungen, Kongresse und Modellprojekte durch, sorgt für fachliche und organisatorische Beratung der Musikschulen und vertritt die Interessen und Belange der musikalischen Bildungsarbeit“ (13). Die Schulen des Verbands sind gemeinnützige Einrichtungen und erzielen keine Gewinne, sondern nehmen bildungs-, kultur-, jugend- und sozialpolitische Aufgaben wahr. Viele Schulen haben sich Programmen zur Qualitätssicherung unterworfen. Voraussetzung für die Aufnahme in den Verband ist die Erfüllung zahlreicher Qualitätsstandards: So müssen die Lehrkräfte über eine musikalische Fachausbildung verfügen, die Leitung sollte eine Fachkraft mit musikalisch-pädagogischer Ausbildung innehaben. In der Regel sollen Lehrkräfte und Schulleitung Angestellte der Musikschulträger sein, was in der Praxis allerdings häufig nicht realisiert wird. Es muss eine Gebührenordnung vorliegen, die nach sozialen Gesichtspunkten auch Ermäßigungen vorsieht. Maßgeblich sind außerdem die Lehrpläne und der Strukturplan des VdM. Ein Unterrichtsangebot soll mindestens für Streich- oder Zupfinstrumente, Blasinstrumente und Tasteninstrumente bestehen. Daneben soll es eine breite Palette an Ensembles und möglichst auch Ergänzungsfächer wie Musiktheorie oder Rhythmik geben (14). Heute bietet jede Musikschule durchschnittlich rund 21 Ensembles an (Tanz und Bewegung eingerechnet). Etwa jeder fünfte Musikschüler des VdM spielt in einem Ensemble, einer von 15 besucht ein Ergänzungsfach. Projekte und Veranstaltungen sollen das Angebot ergänzen. Im Durchschnitt finden an jeder der VdM-Musikschulen tatsächlich ungefähr zwei Veranstaltungen pro Unterrichtswoche statt (15).

Mitglieder des VdM sind rund 1.000 Schulen mit etwa 13.000 Unterrichtsstätten und ungefähr 35.000 Fachlehrkräften (16), von denen ein knappes Drittel hauptamtlich beschäftigt ist. Auf Grund von Reduzierungen der öffentlichen Mittel kam es in der jüngeren Vergangenheit zu Privatisierungen und Schließungen von Musikschulen. So ist die Zahl der Mitgliedsschulen von 980 im Jahr 2000 auf 930 Schulen im Jahr 2005 zurückgegangen, von denen sich rund zwei Drittel in kommunaler Trägerschaft und ein Drittel in der Trägerschaft eines Vereins befinden (17). Weiterhin ist der Anteil hauptamtlich beschäftigter Lehrkräfte von 33,2 Prozent im Jahr 2000 auf 31,5 Prozent im Jahr 2005 abgesunken, während die Schülerzahl im gleichen Zeitraum um gut 25.000 auf 893.538 angewachsen ist (vgl. Tabelle 1). Über die Zahl der tatsächlich unterrichteten Schülerinnen und Schüler hinaus existieren Wartelisten mit Angemeldeten, die wegen mangelnder Plätze noch nicht zum Unterricht eingeteilt werden konnten. Bei einer entsprechenden Umfrage des VdM wurden rund 20.000 auf solchen Listen erfasste Anmeldungen offenkundig (18). Von den Lehrkräften sind nur knapp zehn Prozent vollbeschäftigt; der Anteil der Lehrkräfte, die nicht nach öffentlichen Tarifverträgen bezahlt werden, lag 2002 noch bei einem guten Drittel, nähert sich nun aber mit 46,44 Prozent der 50-Prozent-Marke und liegt in Schleswig-Holstein, Brandenburg und Berlin sogar zwischen 70 und 80 Prozent (19).

Tabelle 1

» Schüler, Lehrkräfte und Finanzierung der Musikschulen im VdM

Jahr ¹	Musikschulen Anzahl	Schüler ²				Lehrkräfte		Finanzierung	
		Insgesamt Anzahl	bis 6 Jahre %	6-25 Jahre %	über 26 Jahre %	Insgesamt Anzahl	Hauptamtlich/ Hauptberuflich %	Gesamtetat in Mio. €	davon aus Unterrichts- gebühren %
2000	980	867.961	14,0	79,6	6,5	34.714	33,2	727	44,2
2001	968	879.764	16,4	77,0	6,6	34.883	32,6	743	44,0
2002	966	890.079	18,6	74,9	6,5	34.546	32,7	752	44,0
2003	946	859.903	18,1	75,7	6,2	32.779	33,7	752	44,3
2004	939	888.347	18,1	75,4	6,6	34.926	32,2	791	45,0
2005	930	893.538	18,1	75,2	6,6	34.878	31,5	788	46,6

Hinweis: Die Musikschulen des Landesverbands Berlin waren zum Zeitpunkt der Datenerhebung und -auswertung für das Jahr 2003 nicht Mitglied im Verband deutscher Musikschulen. Statistisches Jahrbuch 2002: in Berlin 12 Musikschulen, insgesamt 37.839 Schüler, 1.936 Lehrer und 33.163.430 € Gesamtetat.

¹ Datenstand jeweils 1. Januar des angegebenen Jahres; bei der Anzahl der Musikschulen jeweils 1. Januar des Folgejahres.

² Ohne Mehrfächerbelegung.

Quelle: *Zusammengestellt und berechnet vom Deutschen Musikrat nach: Statistisches Jahrbuch der Musikschulen in Deutschland. Dokumentation 2000 bis 2005, hrsg. v. Verband deutscher Musikschulen, Bonn 2001-2006.*

Von allen Bundesländern ist Baden-Württemberg am besten mit Musikschulen ausgestattet: Hier erreichen 215 VdM-Musikschulen jeden 57sten Einwohner, während bundesweit und in den meisten Ländern ungefähr einer von hundert Menschen eine Musikschule des VdM besucht. Am Ende der Liste stehen das Saarland mit sieben Musikschulen und 223 Einwohnern pro Musikschulplatz sowie Hamburg und Bremen mit jeweils zwei Schulen und 230 bzw. 263 Einwohnern pro Platz. Denkt man sich die Musikschulen gleichmäßig über die Landesfläche verteilt und ihren Einzugsbereich jeweils kreisförmig, dann haben die deutschen Musikschulen einen Einzugsradius von durchschnittlich elf km, liegen also rund 20 km auseinander. Am günstigsten sieht es wiederum in Baden-Württemberg aus, wo der Radius nur etwa sieben km beträgt. In Nordrhein-Westfalen und Bremen liegt er bei etwa acht km, während am Ende der Liste Radien von 17 km in Berlin, 19 km in Brandenburg und 20 km in Mecklenburg-Vorpommern stehen. Da viele Musikschulen auch dezentrale Unterrichtsorte als Außenstellen haben, fallen für die Schülerinnen und Schüler jedoch vielfach kürzere Distanzen an, als diese Zahlen vermuten ließen (20).

Der Gesamtetat der VdM-Musikschulen betrug im Jahr 2005 rund 788 Millionen €. Aus den eingenommenen Gebühren wurden 46,6 Prozent der Kosten finanziert; der Rest wurde größtenteils von den Kommunen aufgebracht. Der Länderanteil am Gesamtetat fiel sehr unterschiedlich aus: Er lag zwischen einem und 20 Prozent. Grob gerundet wurden die Kosten in Schleswig-Holstein und Hessen zu gut einem Drittel, in den neuen Bundesländern und in den Stadtstaaten Bremen und Hamburg hingegen zu zwei Dritteln aus öffentlichen Mitteln beglichen; die übrigen Bundesländer lagen mit etwa der Hälfte öffentlicher Kostenübernahme dazwischen. Durchschnittlich wurde jeder Schüler bzw. jede Schülerin mit elf bis zwölf Euro pro Unterrichtswoche öffentlich gefördert.



Angebote der öffentlichen Musikschulen für Schulkinder

Im Schuljahr 2003/2004 wurde etwa jedes 13. Kind von sechs bis neun Jahren sowie jedes 16. Kind von zehn bis 14 Jahren an einer Musikschule des VdM unterrichtet. Etwa ein Sechstel der Grundschul Kinder an Musikschulen besucht die Musikalische Grundausbildung, die vergleichbar mit der Musikalischen Früherziehung einen grundlegenden und breiten Kontakt mit der Musik herstellen soll. Dem Alter entsprechend sind hier gleichwohl besondere Schwerpunkte möglich, etwa ein vertiefter Einstieg in den Instrumentenbau oder eine systematische Arbeit auf Stabspielen, in der Relativen Solmisation, in den Bereichen der Gruppentänze, des Notierens von Musik oder des Werkhörens. Einen speziellen Akzent setzte der VdM ab 1982 mit seinem Modellversuch zur Integration ausländischer Kinder in die Musikschularbeit. Über die Hälfte der Musikschulen bieten auch Unterricht für Behinderte an, den jeweils etwa 14 Schülerinnen und Schüler pro Einrichtung wahrnehmen.

Insgesamt besucht heute ein Viertel der insgesamt knapp 890.000 Musikschülerinnen und -schüler die Grundstufe. Gut 6.700 Kinder nutzen die Gelegenheit, den Unterricht auf verschiedenen Instrumenten im „Instrumentenkarussell“, einem speziellen Orientierungsangebot, kennen zu lernen.

Nach Abschluss der Grundstufe (oder auch ohne eine solche Vorbildung) erhalten die Kinder ihren ersten Instrumentalunterricht häufig in Kleingruppen. Für viele Instrumente liegen Schulwerke vor, die speziell für den Gruppenunterricht konzipiert worden sind. Außerdem steht heute der Klassenunterricht im Zentrum einschlägiger Diskussionen und Bemühungen. Angeregt durch Vorbilder aus den Vereinigten Staaten – beispielsweise die Streicherklassen in der Tradition Paul Rollands, in denen eine komplette Schulklasse gleichzeitig in den Instrumenten Geige, Bratsche, Cello und Kontrabass von zwei Lehrkräften unterrichtet wird – hat sich mittlerweile ein Angebot von Workshops und Weiterbildungsmaßnahmen in den Bereichen Streicher-, Bläser- und Keyboardklassen in Deutschland ebenso etabliert wie entsprechende Kooperationen von Musikschulen und allgemein bildenden Schulen.

Solche Kooperationen gewinnen an zusätzlicher Bedeutung durch die Entwicklung der Ganztagschulen. Rahmenvereinbarungen zwischen dem VdM und den entsprechenden Ministerien wie in Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein und Brandenburg wollen die Qualität musikbezogener Wahlangebote an Ganztagschulen sichern und die Musikschulen des VdM als bevorzugte Partner dafür festschreiben (21). Für solche Kooperationen eignen sich auch Ensemble- und Ergänzungsfächer, Angebote aus dem Bereich der Elementaren Musikpädagogik und Projekte. Inwieweit in der Zukunft auch private Anbieter auf den hier skizzierten Markt drängen werden, bleibt ebenso abzuwarten wie die Antwort auf die Frage, ob auch der Instrumentalunterricht und das Üben im Rahmen von Ganztagschulen ihren Platz finden werden.

Die im Jahr 2005 an Musikschulen des VdM am häufigsten unterrichteten Instrumente sind in absteigender Reihenfolge: Klavier, Gitarre, Blockflöte, Geige, Querflöte, Keyboard, Schlagzeug und Klarinette. Zugelegt haben in den Jahren zwischen 2000 und 2005 besonders die Fächer E-Bass und E-Gitarre (plus 67 bzw. 59 Prozent) sowie das Schlagzeug (plus 33 Prozent). Diese Zahlen deuten auf einen Zuwachs im Bereich der Populären Musik hin. Dagegen büßten das Akkordeon ein Viertel, das Keyboard ein Fünftel bis ein Sechstel und die Blockflöte ein Siebtel ihrer Schülerzahlen ein (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2

» Schüler in verschiedenen Fächern in den Musikschulen des VdM

Fach	Schüler				Veränderung von 2000 auf 2005
	2000 ¹		2005 ¹		
	Anzahl	%	Anzahl	%	%
Violine	48.678	7,84	49.041	7,82	+ 0,75
Viola	2.024	0,33	2.244	0,36	+ 10,87
Violoncello	12.396	2,00	13.672	2,18	+ 10,29
Kontrabass	1.320	0,21	1.682	0,27	+ 27,42
Sonstige Streichinstrumente	428	0,07	949	0,15	+ 121,73
Blockflöte	86.223	13,88	73.633	11,74	- 14,60
Querflöte	35.982	5,79	38.598	6,15	+ 7,27
Oboe	2.865	0,46	3.146	0,50	+ 9,81
Fagott	1.405	0,23	1.713	0,27	+ 21,92
Klarinette	22.905	3,69	24.718	3,94	+ 7,92
Saxophon	17.756	2,86	20.643	3,29	+ 16,26
Sonstige Holzblasinstrumente	435	0,07	383	0,06	- 11,95
Horn	3.393	0,55	3.781	0,60	+ 11,44
Trompete	20.962	3,37	21.971	3,50	+ 4,81
Posaune	4.531	0,73	5.305	0,85	+ 17,08
Tenorhorn	1.805	0,29	2.097	0,33	+ 16,18
Sonstige Blechblasinstrumente	1.376	0,21	2.016	0,33	+ 46,51
Klavier	136.863	22,03	130.612	20,82	- 4,57
Akkordeon	17.263	2,78	12.848	2,05	- 25,57
Keyboard u. andere elektron. Tasteninstr.	45.857	7,38	37.458	5,98	- 18,32
Sonstige Tasteninstrumente	694	0,12	614	0,10	- 11,53
Gitarre	92.066	14,82	88.593	14,12	- 3,77
E-Gitarre	7.390	1,19	11.751	1,87	+ 59,01
E-Bass	1.893	0,30	3.164	0,50	+ 67,14
Sonstige Zupfinstrumente	4.245	0,68	4.206	0,66	- 0,92
Schlagzeug u. andere Schlaginstrumente	26.383	4,25	35.149	5,61	+ 33,23
Gesang u. andere vokale Fächer	17.626	2,84	20.669	3,30	+ 17,26
Sonstige Instrumente ²	6.487	1,04	16.603	2,65	+ 155,94
Insgesamt	621.251	100,00	627.259	100,00	+ 0,97

¹ Stand jeweils 1. Januar des angegebenen Jahres.

² 2005 inkl. Instrumentenkarussell.

Quelle: *Zusammengestellt und berechnet vom Deutschen Musikrat nach: Statistisches Jahrbuch der Musikschulen in Deutschland. Dokumentation 2000 bis 2005, hrsg. v. Verband deutscher Musikschulen, Bonn 2001 bis 2006.*



Der Begriff „Musikschule“ ist in Deutschland nicht grundsätzlich geschützt, die staatliche Anerkennung und Förderung kann jedoch an Qualitätskriterien gebunden werden. Entsprechende gesetzliche Regelungen mit Kriterien im Sinne der Standards des VdM liegen derzeit in Bayern und Sachsen-Anhalt vor (22).

Weitere Angebote für Schulkinder

Neben den Musikschulen des VdM existiert eine Reihe von Privatmusikschulen; darunter sind große Firmen und Franchise-Unternehmen, die die Ausbildung der Lehrkräfte z. T. selbst übernehmen, ebenso wie kleinere von Privatmusiklehrerinnen und -lehrern betriebene, auf eine einzige Unterrichtsstätte begrenzte Schulen.

Auch private Musikschulen haben sich mittlerweile zusammengeschlossen und auf Standards verständigt. So wurde 1997 der Bundesverband Deutscher Privatmusikschulen e.V. (bdpm) gegründet mit dem Ziel, „das Musikleben auf kommunaler, auf Länder- und Bundesebene selbstlos zu fördern und die Qualität der musikalischen Ausbildung zu sichern und zu verbessern“ (23). „Dieses Ziel“, so heißt es weiter, „soll aufgrund einer unvoreingenommenen Analyse und Popularisierung der vielfältigen Ansätze und Methoden musikalischer Ausbildung verfolgt werden.“

Prüfkriterien für eine ordentliche Mitgliedschaft sind die Freiheit der Schule von außerpädagogischen Zweckbindungen wie etwa Instrumentenverkauf; eine musikpädagogische Qualifikation der Lehrkräfte, die außer durch Studienabschlüsse auch durch langjährige erfolgreiche musikpädagogische Tätigkeit oder durch einschlägige Referenzen und eine dokumentierte erfolgreiche Lehrprobe nachgewiesen werden kann; das Mitarbeiten einer musikpädagogischen Fachkraft in der Leitung; eine geordnete und überprüfbare Organisationsstruktur, wie sie sich in regelmäßigen Bürozeiten, Schülerverträgen, Honorar- bzw. Lehrerverträgen und Entgeltordnungen zeigt; separate Unterrichtsräume sowie geeignete Instrumente und Hilfsmittel; die Mitwirkung am öffentlichen Musikleben vor Ort. Schulen, die diesen Kriterien nur zum Teil genügen, können den Status eines „Fördermitglieds“ erhalten (24). In allen Bundesländern gibt es Landesgruppen und -verbände des bdpm, dem etwa 150 Schulen als ordentliche Mitglieder angehören.

Darüber hinaus bieten zahlreiche selbstständige Musiklehrerinnen und -lehrer Unterricht auf dem freien Markt an. Häufig bauen sie aus Elementen wie Privatunterricht, Honorartätigkeiten an Musikschulen und Gelegenheitsauftritten verschiedener Genres ein persönliches Berufs-Mosaik zusammen. Für sie gibt es bei Nachweis einer überwiegend selbstständigen einschlägigen Erwerbstätigkeit die Möglichkeit, von der Künstlersozialkasse (KSK) aufgenommen zu werden. Diese finanziert dann wie ein Arbeitgeber die Hälfte der anfallenden Sozialabgaben.

Außerdem existiert im Deutschen Tonkünstlerverband der „Bundesfachausschuss für Freie/Private Musikschulen“, ein Arbeitskreis für Leitungs- und Lehrkräfte von Privatschulen sowie private Lehrkräfte, die vergleichbare Zusammenschlüsse bilden. Der Ausschuss dient der spezifischen Information, Beratung und Zusammenarbeit (25). Arbeitsgruppen und Fachausschüsse auf Länderebene bestehen in Bayern, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Thüringen.

Unter dem Dach des Bundesverbands der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen (bjke), einem Zusammenschluss der entsprechenden Fachvertretungen der Länder, bieten etwa 400 Institutionen spartenübergreifend Möglichkeiten zur künstlerischen Gestaltung in Kursen, Workshops, Projekten oder Werkstätten an. Die Angebote, unter denen sich auch solche aus den Bereichen Musik, Tanz und Neue Medien befinden, werden überwiegend von freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern betreut. Wert gelegt wird ebenso auf die Partizipation der Kinder und Jugendlichen wie auf die Vernetzung mit anderen Kultur-

und Bildungseinrichtungen. Etwa eine halbe Million junger Menschen machen jährlich von den Angeboten Gebrauch (26).

» Jugendarter

Der in den Lehrplänen des VdM für die Unterstufe aufgelistete Stoff ist dort jeweils für die ersten vier Unterrichtsjahre vorgesehen, so dass die Mittelstufe noch vor der Pubertät erreicht werden sollte. In der Praxis erreichen viele Kinder dieses Niveau jedoch nicht in der vorgesehenen Zeit. Gerade in der Pubertät kommt es dann häufig zum Abbruch des Unterrichts (27); während von den 12- und 13-Jährigen noch ein knappes Viertel angibt, täglich oder mehrmals pro Woche zu musizieren, sinkt diese Zahl bei den 14- bis 17-Jährigen auf 15 bis 16 Prozent (28). Anreize zum Engagement kann der bundesweite Wettbewerb „Jugend musiziert“ des Deutschen Musikrats bieten, der auf Regional-, Landes- und Bundesebene ausgetragen wird. Gut 60 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Bundeswettbewerbs erhalten an einer Musikschule Unterricht (29). Wer die Mittelstufe durchlaufen hat, erreicht schließlich die instrumentale Oberstufe.

Für Schülerinnen und Schüler, die ein Musikstudium anstreben, wird an fast jeder zweiten Musikschule eine „Studienvorbereitende Ausbildung“ angeboten, die außer dem Hauptfach auch den Unterricht im Nebenfachinstrument sowie eine Vorbereitung auf die Eignungsprüfung in Musiktheorie und Gehörbildung umfasst. Im Durchschnitt machen an jeder dieser Schulen acht Schülerinnen und Schüler von diesem Angebot Gebrauch, von denen schließlich zwei auch tatsächlich ein Musikstudium aufnehmen. Insgesamt geht damit etwa einer von 1.100 minderjährigen Musikschülern später in ein Musikstudium (30). Unabhängig vom Spielniveau machen Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II ein gutes Achtel der VdM-Klientel aus (31).

Längst ist auch populäre Musik ein fester Bestandteil der Musikschularbeit. Spezielle Studiengänge an den Hochschulen bieten die Möglichkeit einer entsprechenden musikpädagogischen Qualifikation. Neben Instrumenten wie E-Gitarre, E-Bass, Saxophon oder Keyboard erscheinen Angebote im Bereich „Musik und Computer“ sowie besonders auch Ensemblearbeit im Rock-, Pop- oder Jazzbereich bis hin zum „Coaching“ bestehender Bands attraktiv für Jugendliche.

Mit knapp 113.000 Schülerinnen und Schülern erreichte der VdM von den 15- bis 18-Jährigen im Schuljahr 2003/2004 noch drei Prozent. Zieht man ins Kalkül, dass im Jahr 2004 rund 16 Prozent der Jugendlichen von 14 bis unter 18 Jahren angaben, täglich oder mehrmals pro Woche Musik zu machen – bei den Gymnasiasten waren es sogar 25 Prozent (32) –, so erreichten die VdM-Musikschulen davon knapp jeden fünften; hier wird der hohe Anteil privat unterrichteter oder ohne Unterricht musizierender Jugendlicher ebenso deutlich wie die durch Rahmenbedingungen begrenzten Kapazitäten der öffentlich geförderten Musikschulen (33).

Im Bereich des Laienmusizierens organisieren zahlreiche Musikvereine den Unterricht für den Nachwuchs in eigener Regie und Verantwortung. In speziellen Lehrgängen können Übungsleiter-Lizenzen verschiedener Grade erworben werden. Die Bundesvereinigung Deutscher Musikverbände (BDMV) hat die Ausbildung des Nachwuchses für die Laienorchester in drei Stufen gegliedert, die nach jeweils zwei Jahren erreicht und geprüft werden sollen. Dafür wurden 1985 und 1993 Rahmenprüfungsordnungen erlassen. Die Prüfungen, bezeichnet als D1, D2 und D3, führen zu Bronze-, Silber- bzw. Goldabzeichen und umfassen je ein Vortragsstück eines festgelegten Schwierigkeitsgrads, verschiedene Übungen sowie schriftliche Aufgaben aus der Musiklehre. Nach Angaben der BDMV haben im Jahr 1996 bundesweit in der Blas- und Spielleutemusik zusammengekommen 12.032 Jungmusiker das Bronzeabzeichen, 5.572 das Silberabzeichen und 1.768 das Goldabzeichen erworben. Die Ausbildung am Instrument nehmen vereinsangehörige Musiker, freie Instrumentalpädagogen oder Musikschulen wahr. Analog dazu führt auch der Bund Deutscher Zupfmusiker (BDZ) Prüfungen zum „Orchesterspieler“ der Stufen D1 bis D3 auf der Grundlage einer Prüfungsordnung durch. Der Deutsche

Zithermusik-Bund (DZB) bietet D-Lehrgänge ebenso an wie Hinweise auf Privatlehrkräfte und Musikschulen. Im Deutschen Harmonika-Verband (DHV) bilden zwei Drittel der 1.176 Vereine ihren Nachwuchs selbst aus, der Verband bietet Fortbildungen für Nachwuchsausbilder an. Darüber hinaus bilden die Laienmusikverbände ausgewählte Schülerinnen und Schüler ab dem 16. Lebensjahr zu so genannten „Musikmentoren“ für die musikalische Jugendarbeit in den Vereinen aus (34).

Im Rahmen der Kirche stellen heute vor allem Kirchenchöre, Jugend- und Kinderchöre, Flötenkreise und in der Evangelischen Kirche die Posaunenchöre in den Gemeinden regelmäßige Angebote zur musikalischen Betätigung und zur Entwicklung musikalischer Fähigkeiten und Fertigkeiten dar. Mancherorts werden darüber hinaus gehende Angebote organisiert. Proben und Unterricht orientieren sich hier gleichwohl in der Mehrzahl am Repertoire, das in den Gemeinden selbst gebraucht wird und zum Einsatz kommt.

» Erwachsene

Ausgehend von einem Modellprojekt „Musikalische Erwachsenenbildung an Musikschulen“ hat sich der VdM seit den 1990er Jahren auch verstärkt erwachsenen Anfängern und Wiedereinsteigern zugewandt. Als Ergänzung zu den Lehrplänen gab er dazu spezielle Handreichungen heraus. Darunter sind neben den Heften für Instrumentalfächer auch solche für Ensemble- und Ergänzungsfächer sowie für den Elementaren Musikunterricht, die die ganze Breite der Möglichkeiten aufzeigen: etwa Bands aller Art, Perkussions- und Trommelgruppen, gemischte Spielkreise, Kinderlieder für Eltern, Steptanz, Historische oder Folkloretänze (35). Daneben gibt es spezielle Gruppen, Sing- und Tanzkreise für Seniorinnen und Senioren sowie Kurse in Musiktheorie oder Werkeinführungen vor Konzertbesuchen. In der Elementaren Musikpädagogik mit Erwachsenen treten neben die Ziele einer Musikalischen Grundausbildung vor allem auch kommunikative Aspekte. Im Bereich der musikpraktischen Arbeit wird der Fokus häufig auch auf Selbsterfahrung gelegt. Rund 88.000 Erwachsene werden inzwischen an Musikschulen des VdM unterrichtet, dies entspricht rund zehn Prozent der gesamten Schülerschaft. Somit besucht immerhin einer von 766 Erwachsenen eine Musikschule des VdM (36).

Außer der Musikschule ist mancherorts auch die Volkshochschule kommunaler Anbieter von Musikunterricht. Ihre Kunden buchen den Unterricht jeweils wie einen Kurs für eine bestimmte Anzahl von Stunden. Die Lehrkräfte werden nicht angestellt, sondern erhalten ein Honorar. In den letzten Jahren gab es im musikpraktischen Bereich jeweils etwa 12.000 bis 13.000 Kurse jährlich, die durchschnittlich jeweils um die 20 Unterrichtsstunden umfassten und von sieben bis acht Personen belegt wurden (vgl. Tabelle 3).



Tabelle 3

>> Musikangebote der Volkshochschulen

Jahr	Musik ¹			Musikalische Praxis ²		
	Kurse	Unterrichtsstunden	Belegungen	Kurse	Unterrichtsstunden	Belegungen
2000	1.732	30.079	24.760	12.698	268.011	90.512
2001	1.663	29.518	21.952	12.830	249.901	93.909
2002	1.503	27.179	19.569	13.070	252.701	94.611
2003	1.509	42.306	22.656	12.742	237.424	96.333
2004	1.650	27.859	22.791	12.605	247.521	94.851

¹ Kurse in Allgemeiner Musiklehre, Stilkunde, Formenlehre, Musikgeschichte u.ä.

² Gruppenunterricht in Einzelinstrumenten, Musizieren, Singen.

Quelle: *Zusammengestellt und berechnet vom Deutschen Musikrat nach: Volkshochschulstatistik, Arbeitsjahre 2000 bis 2004, hrsg. v. Deutschem Institut für Erwachsenenbildung - Pädagogische Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschul-Verbandes, Frankfurt/Main 2001-2005.*

Nimmt man zu den ca. 88.000 erwachsenen Schülerinnen und Schülern der VdM-Musikschulen die Zahl der erwachsenen Besucher der Volkshochschulkurse hinzu, die grob gerundet im musikpraktischen Bereich bei 40.000 und im theoretischen bei 10.000 pro Halbjahr liegt (37), so kommt man auf knapp 140.000 Erwachsene, die regelmäßig zu einem öffentlich angebotenen Musikunterricht gehen. Ihnen stehen mit rund 800.000 Schülerinnen und Schülern fast sechsmal so viele Kinder und Jugendliche gegenüber, die an öffentlich getragenen und geförderten Schulen Musik lernen.

Stand: 1. August 2006

Prof. Dr. Michael Dartsch ist Professor für Musikpädagogik an der Hochschule für Musik Saar und leitet dort den Studiengang Elementare Musikpädagogik.

- (1) Lorna Lutz Heyge: Musikgarten. Gemeinsam musizieren, Mainz o. J.
- (2) Schott-Verlag: <http://www.schott-musik.de/pservice/Musikgartennews> (Zugriff: 5. Mai 2006).
- (3) Z. B. Maria Seeliger: Das Musikschiff. Kinder und Eltern erleben Musik. Von der pränatalen Zeit bis ins vierte Lebensjahr, Regensburg 2003.
- (4) Sängerbund Nordrhein-Westfalen: <http://www.toni-singt.de> (Zugriff: 8. Mai 2006).
- (5) Vgl. Lorna Lutz Heyge, Evamarie Müller: Musikgarten für Babys von der Geburt bis 18 Monaten. Mainz, London u.a. 2003; Maria Seeliger: Das Musikschiff, a.a.O.
- (6) Maria Seeliger: Das Musikschiff, a.a.O., S. 235ff.
- (7) Vgl. Michael Dartsch: Erzieherinnen in Beruf und Freizeit. Eine Regionalstudie zur Situation von Fachkräften in Tageseinrichtungen für Kinder, Opladen 2001, S. 137f.; Peter Brünger: Singen im Kindergarten. Eine Untersuchung unter bayerischen und niedersächsischen Kindergartenfachkräften, Augsburg 2003, S. 50ff.
- (8) Bertelsmann-Stiftung: http://www.kinder-frueher-foerdern.de/cps/rde/xchg/SID-oA000FoA-16A22186/kiff/hs.xsl/kita_macht_musik.htm (Zugriff: 5. Mai 2006).
- (9) Vgl. Jenseits von PISA? Lernen mit Sinnen und Verstand. Tagung zur musikalischen Bildung im Kindesalter am 18./19. September 2003. Villa Horion Düsseldorf. Dokumentation, hrsg. v. Landesmusikrat Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 2005.

- (10) Interne Befragung der VdM-Musikschulen v. Hendrike Rossel und Stephan Schmitz, 2006.
- (11) Den Berechnungen liegen zugrunde: Statistisches Jahrbuch der Musikschulen in Deutschland 2004, hrsg. v. Verband deutscher Musikschulen, Bonn 2005, S. 16; Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 2005, hrsg. v. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2005, S. 44.
- (12) Empfehlungen zur Gestaltung des Früh-Instrumentalunterrichts, hrsg. v. Verband deutscher Musikschulen, Bonn 2002, S. 5.
- (13) Verband deutscher Musikschulen: <http://www.musikschulen.de/download/guetesiegel.pdf> (Zugriff: 5. Mai 2006), S. 2.
- (14) Vgl. Richtlinien für die Mitgliedschaft im Verband deutscher Musikschulen e.V. (VdM), hrsg. v. Verband deutscher Musikschulen, Bonn 1997.
- (15) Den Berechnungen liegt zugrunde: Statistisches Jahrbuch der Musikschulen in Deutschland 2005, hrsg. v. Verband deutscher Musikschulen, Bonn 2006, S. 24, 11, 13, 22.
- (16) Verband deutscher Musikschulen: <http://www.musikschulen.de/download/guetesiegel.pdf> (Zugriff: 5. Mai 2006), S. 1.
- (17) Statistisches Jahrbuch der Musikschulen in Deutschland 2005, a.a.O., S. 10.
- (18) Interne Befragung der VdM-Musikschulen v. Gisbert Möller, 2004.
- (19) Statistisches Jahrbuch der Musikschulen in Deutschland 2005, a.a.O., S. 25; Statistisches Jahrbuch der Musikschulen in Deutschland 2002, hrsg. v. Verband deutscher Musikschulen, Bonn 2003, S. 27.
- (20) Diesen sowie den folgenden entsprechenden Berechnungen liegen zugrunde: Statistisches Jahrbuch der Musikschulen in Deutschland 2004, a.a.O., S. 10-17, 32; Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 2005, a.a.O., S. 9, 44.
- (21) Vgl. Arbeitshilfe und Materialsammlung zur Kooperation von Musikschule und Ganztagschule (in offener, teilgebundener und vollgebundener Form), hrsg. v. Verband deutscher Musikschulen, Bonn 2004.
- (22) Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus: Verordnung über die Führung der Bezeichnung Singschule und Musikschule (Sing- und Musikschulverordnung), München 1984; Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt: Gesetz zur Förderung von Musikschulen im Land Sachsen-Anhalt, Magdeburg 1997; Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt: Verordnung zur Förderung der Musikschulen, Magdeburg 2004; vgl. auch: Landtag von Sachsen-Anhalt, Ausschuss für Kultur und Medien: Beschlussempfehlung, Entwurf eines Gesetzes zur Förderung und Anerkennung von Musikschulen im Land Sachsen-Anhalt (MSG). Drucksache 4/2555, Magdeburg 2006.
- (23) Satzung des Bundesverbands deutscher Privatmusikschulen: <http://www.bdpm.de/newsite/satzung.html> (Zugriff: 5. Mai 2006).
- (24) Bundesverband deutscher Privatmusikschulen: <http://www.bdpm.de/newsite/werden.html> (Zugriff: 5. Mai 2006).
- (25) Deutscher Tonkünstlerverband: <http://www.dtkv.org/www/cn.php?cat=02&id=06> (Zugriff: 5. Mai 2006).
- (26) Vgl. Bundesverband der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen: <http://www.bjke.de/index2.html> (Zugriff: 5. Mai 2006).
- (27) Helmut Sonderegger: Beweggründe für den „Lernabbruch“ an Musikschulen. Eine empirische Studie über den Instrumentalunterricht in Vorarlberg, Anif/Salzburg 1996.
- (28) Sabine Feierabend, Thomas Rathgeb: Medienverhalten Jugendlicher 2004, in: Media Perspektiven, 7/2005, S. 320-323.
- (29) Statistisches Jahrbuch der Musikschulen in Deutschland 2005, a.a.O., S. 21.
- (30) Den Berechnungen liegt zugrunde: Statistisches Jahrbuch der Musikschulen in Deutschland 2005, a.a.O., S. 22, 10, 11.
- (31) Statistisches Jahrbuch der Musikschulen in Deutschland 2005, a.a.O., S. 11.

- (32) Sabine Feierabend, Thomas Rathgeb: Medienverhalten Jugendlicher 2004, a.a.O., S. 320-323.
- (33) Den Berechnungen liegt zugrunde: Statistisches Jahrbuch der Musikschulen in Deutschland 2004, a.a.O., S. 12; Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 2005, a.a.O., S. 44.
- (34) Bundesvereinigung Deutscher Musikverbände: <http://www.bdbv-online.de/allgemeines.jsp?id=9663>; Bund Deutscher Zupfmusiker: <http://www.bdz-online.de/> Link: Lehrgangs- und Prüfungsordnungen; Deutscher Zithermusik-Bund: <http://www.zitherbund.de/> Link: Informationen und mehr; Deutscher Harmonika Verband: <http://www.dhv-ev.de/get/83f65db-4b49-d7cf-439f-0165dbd99ffc5/mitglieder.pdf>; Musikjugend Baden-Württemberg: <http://www.musikjugend-bw.de/meldung.jsp?key=me285> (Zugriffe: 5. Mai 2006).
- (35) Handreichungen zum Erwachsenenunterricht an Musikschulen. Bd. VIII: Ensemble- und Ergänzungsfächer, hrsg. v. Verband deutscher Musikschulen, Regensburg 1993; Handreichungen zum Erwachsenenunterricht an Musikschulen. Bd. I: Elementarer Musikunterricht, hrsg. v. Verband deutscher Musikschulen, Regensburg 1993.
- (36) Der Berechnung liegt zugrunde: Statistisches Jahrbuch der Musikschulen in Deutschland 2004, a.a.O., S. 12; Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 2005, a.a.O., S. 44.
- (37) Dies entspricht bei zwei Semestern pro Jahr und ungefähr 18 Prozent Kindern und Jugendlichen im praktischen Bereich insgesamt rund 100.000 bzw. 22.000 Belegungen im Jahr (vgl. Tabelle 3).